Bd. 73. № 10.

ALLGEMEINE

HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON Dr. V. MEYER, PRACT. ARZTE ZU LEIPZIG.

BOSTON MEDICAL LIBRARY AUG 22 1902

Leipzig, den 3. September 1866.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. Ausserdem jeden Monat eine Beilage „Monatsblatt" zu 1 bis 1½ Bogen. 26 Nummern der Zeitung und 6 Nummern des Monatsblatt bilden einen Band. Preis 3 Thlr. Alle Buchhandlungen u. Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Inhalt: Beiträge zur Beantwortung der Gabengrössenfrage. Von Dr. Hirsch in Prag (Forts.). — Versuch einer Verwerthung des ab usu in morbis gewonnenen Heilmaterials, als Nachtrag zu den klinischen Erfahrungen in der Homöopathie. Von Dr. Th. Rückert in Herrnhut (3. Argentum nitricum. Schluss). — Litterarische Anzeige (Al. Windelincx, Homoeopathie et Allopathie. Schluss). — Journalauszüge: Klinische Plaudereien; von Dr. Gallavardin in Lyon (Unterdrückung der normalen Fussschweisse. Homöopathische Behandlung). — Notizen: Todesfall. Die Cholera in Leipzig. — Centralvereinsangelegenheiten (12. Quittung).

Beiträge zur Beantwortung der Gabengrössenfrage.

Von **Dr. Hirsch** in Prag.

(Fortsetzung.)

Die kleine Patientin deutete stets auf die Mitte der Brust hin, wodurch sie zu erkennen gab, dass sie während des Anfalls an dieser Stelle besonders Beschwerden fühle. Seit 24 Stunden war sie bereits mit diesem Leiden behaftet, wobei Anfangs 2—3stündlich deutliche Intermissionen eintraten, doch wurden allmählig die anfallsfreien Zeiträume immer kürzer und bei jedem erneuten Anfalle, der gewöhnlich 10—15 Minuten währte, stellten sich auch förmliche Erstickungszufälle ein, so dass bei dem von mir beobachteten Anfalle auch eine auffallende blaue Färbung der Lippen sich bemerkbar machte. *Sambucus* war die Arznei, auf welche die vorhandene Symptomengruppe auf's Deutlichste hinzudeuten schien, doch hatte ich dieses Mittel nicht in meiner Taschenapotheke. Als auf meine Frage, ob Hollunderthee im Hause sei, bejahend geantwortet wurde, liess ich sogleich ein ganz schwaches Infusum zubereiten. Schon war wohl dieser Anfall so ziemlich beendet, als die erste Dosis dieses Thee's — 2 Kaffeelöffelchen — gereicht wurde, die ich alsdann in zweistündlichen Zwischenräumen wiederholen liess, doch gingen jetzt volle 6 Stunden vorüber, bevor es wieder zu einem neuen Anfalle kam, der auch bereits auffallend schwächer sich zeigte und kaum 5 Minuten andauerte. Binnen der nächsten 24 Stunden traten noch drei, aber immer leichter werdende Anfälle auf, und damit hatte auch das so stürmisch auftretende Leiden sein Ende erreicht. Ich habe seit dieser Zeit bereits öfters von dieser Arznei in dieser Form Gebrauch gemacht, und ist es namentlich auch der bei Kindern so häufig vorkommende, hohle, rauhe Husten, bei dem sich dieses Mittel besonders bewährt; und wo dies im Stiche liess, da wandte ich mit ganz ähnlichem Erfolge *Verbascum* auf dieselbe Weise an, unterliess aber nie die Bemerkung, dass dieser Thee der feinen, haarförmigen Bestandtheilchen halber, durch einen doppelten Leinwandlappen zu passiren habe, bevor er zum Gebrauche verwendet wird. Durch diese Erfahrungen ist der Beweis geliefert, dass diese Arzneien in nicht hohen Verdünnungen anzuwenden wären, was sich auch in der Praxis öfters vollkommen bewährt hat.

Eine andere Bewandtniss scheint es mit der *Sassaparilla* zu haben, die ich in den früheren Jahren meiner Praxis stricte nach Hahnemann's Angabe bei den

für den Gebrauch dieser Arznei geeigneten Fällen in höherer Verdünnung anzuwenden pflegte, doch müsste ich der Wahrheit untreu werden, wenn ich sagen sollte, dass ich dieser Arznei in dieser Anwendungsweise irgend ein Lob für das mir Geleistete zu spenden hätte. Mir war es wenigstens nicht vergönnt mit den Verdünnungen der *Sassaparilla* irgend welche reelle, nicht etwa auf Täuschung beruhende Einwirkungen zu Stande zu bringen, was mich um so mehr befremden musste, als zwischen den Symptomen, als dem daraus zu entnehmenden eigentlichen Charakter der Krankheit, mit den die Wirkungssphäre der Arznei bezeichnenden Prüfungsergebnissen eine unverkennbare Uebereinstimmung stattfand. Es war von jeher und ist auch gegenwärtig noch häufig der Fall, dass man zu der Heilwirkung irgend einer Arznei in dieser oder jener Krankheit sein Vertrauen verliert, und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil sie die ihr zugewiesene Aufgabe nicht löste und somit der Erfolg den Erwartungen nicht entsprach. Den Grund des missglückten Heilversuchs glaubte man im Allgemeinen in der verfehlten, unzweckmässigen Wahl der Arznei finden zu müssen, während gar häufig nur die fehlerhafte Arzneigabe oder die nicht gehörig entsprechende Form der Darreichung die Schuld trug. Dergleichen Fälle ereignen sich ebenso in der homöopathischen als in der allopathischen Praxis, nur mit dem Unterschiede, dass der Homöopath, da er in seiner Arzneiwahl von sichereren und rationelleren Principien geleitet wird, einen gewissen, ich möchte sagen, lobenswerthen Eigensinn an den Tag legt und von der mit erforderlicher Umsicht gewählten Arznei nicht so leicht ablässt, und eher sich veranlasst findet unter solchen Umständen nur eine Aenderung in der Gabengrösse oder Darreichungsweise der Arznei eintreten zu lassen. So erging es mir auch bei einem 65jährigen kräftigen Manne, der bereits seit 2 Jahren mit einem höchst lästigen Hautleiden behaftet war, welches ich aber in seiner Totalität mit einem bestimmten pathologischen Terminus zu bezeichnen mich nicht unterfangen möchte, denn während im Gesichte häufige pustulöse Efflorescenzen achorösen Charakters vorkamen, machte sich am übrigen Körper eine Art papulöser Efflorescenz bemerkbar, die namentlich bei dem allabendlichen Eintreten heftigen Juckens bald an den oberen, bald an den unteren Extremitäten, auch am Rumpfe durch das hierdurch veranlasste Kratzen in Form kleiner, der gesunden Haut gleichgefärbter, seröses Exsudat enthaltender Knötchen hervorgerufen wurde. Seit mehr als Jahresfrist begann das letztere Leiden, während der pustulöse Gesichtsausschlag bereits ein Jahr zuvor erschienen war und bei abwechselnder In- und Extensität, die Stirn, die Wangen und besonders die Nase und ihre nächste Umgebung zu befallen pflegte, wogegen wohl gar Vieles, nichts aber mit andauernd günstigem Erfolg angewandt wurde. Einige Wochen, bevor der Patient in meine Behandlung kam, war er von Marienbad zurückgekehrt, da man den Grund seines Uebels in Unterleibsstasen gefunden zu haben wähnte; jedoch auch diese Trink- und Badekur hatte zu keinem sichtbar günstigen Resultate geführt und eben deshalb wurde nun die homöopathische Hilfe in Anspruch genommen. Ich habe dem Himmel sei Dank jene unglückselige Zeit seit Jahren bereits hinter mir, wo ich mit hochverdünnten und in langen Zwischenräumen gereichten kleinen Arzneigaben die mannigfachsten chronischen Hautkrankheiten ihrer Heilung zuführen zu können wähnte, aber — nebenbeigesagt — hätte ich auch schon gerne die der Gegenwart angehörende Zeit hinter mir, wo man ausser den in der Luft umherschwebenden Fadenpilzen (Sporen) als lediglichе Ursachen so vieler chronischer Leiden des äussern Hautorgans und selbst einiger der Schleimhaut des Mundes und der Rachenhöhle, uns überdies noch sogar in Aussicht stellt auch beim Typhus und bei der Diphtheritis pflanzliche und thierische Parasiten als Urheber und Verbreiter dieser Krankheiten erkennen zu sollen. Wenn Hebra in Bezug auf die beim Favus sich vorfindenden Fadenpilze sich äussert: „die Ursache ist meist Unreinlichkeit, in deren Folge unter Begünstigung von Ruhe, Wärme und Luft und einer faulenden, gährenden Substanz diese pflanzliche Bildung sich entwickeln kann,“ so stimme ich ganz vollkommen mit seiner Ansicht überein, doch wenn er namentlich in Betreff der Uebertragung des Fadenpilzes sich dahin ausspricht, dass ein durch längere Zeit mit der Epidermis stattfindender Contact der Sporen oder das Einbringen eines im Wachsen begriffenen Favus unter der Oberhaut in einen Haarfollikel im Allgemeinen hinreichend ist, um die Ansteckung zu Stande zu bringen, so würde ich mir nur einen kleinen Beisatz hinzuzufügen erlauben, und zwar: *Unter gewissen Bedingungen.* Ein ganz gesunder Körper mit einer ganz gesunden Epidermis, mit einem ganz gesunden Haarfollikel wird meines Erachtens das Experiment der Uebertragung nicht gelingen lassen, denn nur in einem eben dazu vollkommen geeigneten Boden wird dieser pflanz-

liche Parasit Wurzel zu fassen vermögen, und diesen dazu geeigneten Boden liefert der auf eigene Weise erkrankte Organismus, dessen normwidrige und bis an die Oberfläche des Körpers sich kundgebende Säftemischung die Fortpflanzung des Fadenpilzes gedeihen, wenn nicht selbst auch primitiv erstehen lässt. Ich glaube der festen Ueberzeugung sein zu dürfen, dass die *Arnica montana* ebensowenig in einer torfigen Sumpfgegend, als das *Ledum palustre* auf einer trocknen Berghöhe anzutreffen sein wird, da jedes pflanzliche Individuum eine gewisse, seinen organischen Verhältnissen zusagende Bodenbeschaffenheit Behufs seiner Entwickelung und seines lebensfähigen Fortbestehens für sich in Anspruch nimmt und ebenso ist dies auch der Fall bei den pflanzlichen Parasiten des menschlichen Organismus. — Ich gehe nun wieder zu unserm früher erwähnten Patienten zurück, aus dessen Anamnese sich ergab, dass er in früheren Jahren zwei Mal mit einem Ulcus syphiliticum behaftet gewesen sei und jedesmal während einer mehrwöchentlichen Behandlung mannigfache Pulver und Pillen einzunehmen hatte, deren Inhalt ihm nicht bekannt war, mir aber aus den sichtbaren Folgen um so bekannter erscheinen musste. Obgleich sowohl die objectiven als die subjectiven Symptome in ihrer Gesammtheit schon deutlichst für die Wahl der *Sassaparilla* sprachen, so waren es nebenbei doch auch antidotarische Rücksichten, die mich bestimmten, mindestens vorläufig diese Arznei zu verabreichen. Ich wählte die dritte Verdünnung und liess 8 Tage lang Morgens und Abends einen Tropfen nehmen. Der Zustand blieb unverändert. Ich nahm zur Tinctur meine Zuflucht, von der der Patient Anfangs 1, dann 2, dann 3 Tropfen Früh und Abends zu nehmen hatte. Nach Verlauf von 14 Tagen war noch keine vortheilhafte Veränderung zu bemerken, und selbst dadurch liess ich mich noch nicht irre machen, indem ich überzeugt zu sein glaubte, dass diese Arznei dem Krankheitszustande in jeder Beziehung entsprechend gewählt sei, und so ging ich denn zum *Sassaparillen*thee über, zu dessen Zubereitung ein Theelöffel voll klein geschnittener *Sassaparillen*wurzel auf jede Tasse Morgens und Abends verwendet und eine halbe Stunde lang gekocht wurde. Diese Abkochung mit etwas Milch und Zuckerzusatz bietet dem Patienten einen angenehm schmeckenden und lieblich aromatisch riechenden Thee. Schon 8 Tage nach begonnenem Gebrauche dieses Thee's war das Jucken auffallend gemindert und nach ferneren 8 Tagen war es vollkommen verschwunden; jedoch minder rasch ging die Heilung des pustulösen Gesichtsauschlags von Statten, indem dieser erst nach späteren 8 Wochen beseitigt war, während welcher Zeit ich nur hin und wieder einige Tage mit dem Theegebrauche pausiren liess, um durch diese kleinen Unterbrechungen die Empfänglichkeit für diesen Arzneireiz im gehörigen Stande zu erhalten.

Noch hatte ich zwei Fälle von chronischen Hautleiden in meiner Behandlung, bei denen gleichfalls eines vorausgegangenen syphilitischen Uebels halber von den früheren, diese Patienten behandelnden Aerzten *Mercurial*mittel und *Jod* durch längere Zeit angewandt wurden, und wo in dem einen Falle ein papulöses Erythem an der Stirn seit mehreren Monaten bereits bestanden hatte, während der andere Fall eine Akne syphilitica darbot, wobei in Folge der entzündlichen Affection der Follikelwandungen Knötchen und auf diesen ein exudatartiges Product in Form einer beiläufig linsengrossen Pustel sich bildete, deren Inhalt zur Borke vertrocknete, die beim Abfallen ein kleines schwer zur Heilung gelangendes Geschwürchen zurückliess. Dergleichen Pusteln, Borken und Geschwürchen waren hier und da am Rumpfe, aber auch an den Vorderarmen und Händen sichtbar und trotz der mehr als ein- und einhalbjährigen Dauer dieses specifischen Hautleidens genügte doch der durch 2 Monate fortgesetzte Gebrauch dieses Thees, um sowohl in dem einen als dem andern Falle das Resultat der Heilung herbeizuführen.

Und noch einen Fall erlaube ich mir mitzutheilen, der offen gestanden nicht durch mich, sondern durch einen meiner homöopathischen Collegen, doch ganz auf die erwähnte Weise zur Heilung gelangte. Bei diesem Falle war ein thalergrosses Unterschenkelgeschwür das Krankheitsobject, mit welchem eine 50jährige, ziemlich kräftige Patientin und mit ihr gleichzeitig die sie behandelnden Aerzte schwere Kämpfe zu bestehen hatten. Als mich das Loos traf, die Behandlung zu übernehmen, war mir etwas bange zu Muthe, namentlich da mir bereits bekannt war, dass während der vorhergegangenen 18 Monate ein ziemlich eingreifendes allopathisches Verfahren mit gar mannigfachen innerlich und äusserlich angewandten heroischen Arzneien stattgefunden hatte. Bei der Besichtigung des Geschwürs, das an der innern Seite des Unterschenkels etwas unterhalb der linken Wade seinen Sitz hatte, zeigte sich in der Tiefe von einer Linie ein gelblich speckiger Grund, aus welchem eine dünne, mehr seröse als eiterige Flüssigkeit aussickerte. Die ziemlich runde Ge-

schwürsfläche war von einem etwas zackigen, stumpfen Rande begrenzt. In Betreff des übrigen körperlichen Befindens hatte die Patientin nicht Ursache zu klagen und war es nur die mitunter durch ein dumpfes Schmerzgefühl in der Geschwürsfläche gestörte Nachtruhe, wodurch der Patientin das Uebel noch lästiger werden musste. Ueber das Vorleben dieser Dame war ein halb durchsichtiger Schleier gezogen, der so viel durchblicken liess, dass man mit einiger nicht ganz ungerechtfertigter Muthmaasslichkeit einem gewissen Suspicium Raum geben durfte; zudem war auch die vorausgegangene, wohl etwas zu energische allopathische Behandlung in Anschlag zu bringen, und endlich war es auch das Geschwür selbst als eigentliches Corpus delicti mit seinem eigenthümlichen Aussehen, wodurch ich mich bemüssigt fand, den wahren Charakter dieses Uebels mit ziemlicher Sicherheit von einem *gewissen* Gesichtspunkte auffassen zu dürfen. Mit möglichster Umsicht schritt ich zur Wahl der Arzneien, von denen ich namentlich nur die *Salpetersäure* und die *Schwefelleber* nenne, die allenfalls auf die Beschaffenheit des Geschwürs insofern eine wohlthätige Einwirkung zu zeigen schienen, als das Geschwürssecret mehr eiterartig und auch minder copiös wurde, doch der Rand des Geschwürs blieb ziemlich unverändert und von einer beginnenden Granulation war keine Spur. Ueberdiess hatten während der letzten 14 Tage meiner Behandlung sich noch reissende, ziehende Schmerzen in beiden Unterschenkeln hinzugesellt, die mit nur zeitweiligen geringen Nachlässen sowohl am Tage als des Nachts die Lage der Patientin ziemlich qualvoll machten, und da es mir nicht gelingen wollte sie von ihren Schmerzen zu befreien, so sah ich mich veranlasst, ihr den mehrwöchentlichen Gebrauch der teplitzer Bäder ganz dringend anzuempfehlen. Mit einem genauen brieflichen Krankheitsberichte versehen unternahm die Patientin schon wenige Tage darauf ihre Badereise. Mein geschätzter Freund und College Gersuny übernahm die Aufgabe der Kranken seinen ärztlichen Rath angedeihen zu lassen, liess sie versuchsweise einige Bäder brauchen, und als in deren Folge mehr Zu- als Abnahme der Schmerzen sich zeigte, so stellte er nach wenigen Tagen den Gebrauch der Bäder gänzlich ein und rieth der Patientin jeden Morgen und Abend eine Tasse *Sassaparillen*thee zu nehmen. Der Erfolg war glänzend, denn 4 Wochen darauf trat die Patientin bereits ihre Rückreise an, ihre Schmerzen waren gänzlich gehoben, das Geschwür vollkommen zur Heilung gebracht. Und wieder war ich um eine Erfahrung reicher, eine Erfahrung, der ich — sämmtliche früher mitgetheilte, mittelst dieser Anwendungsweise der *Sassaparilla* vollbrachte Heilungen zu verdanken hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Versuch einer Verwerthung des ab usu in morbis gewonnenen Heilmaterials, als Nachtrag zu den klinischen Erfahrungen in der Homöopathie.

Von **Dr. Th. Rückert** in Herrnhut.

3. Argentum nitricum.

(Schluss.)

Impotenz, er bekommt Erectionen, wenn es aber gilt, so verschwinden sie. Allg. 68. 189.

85. Anhaltender, immer stossweise wiederkehrender Mutterblutfluss. 2. 298.

Heisere Stimme. G. 289.

Kann kein lautes Wort hören lassen bei stetem Kitzel im Hals, der zu häufigem Husten reizt. 3. 164. *Arg. fol.*

Verlust der Stimme beim Singen bei Gefühl von *Spannen im Rachen* rechts, *aber nur beim Gähnen.* 3. 164. *Arg. fol.*

Häufiger Husten, der oft so sehr sich steigert, dass er ausser Athem kommt, wegen Schwerathmigkeit nach nur einigem raschen Gehen, wobei sich sein Gesicht congestionirt. G. 279.

90. Respiration 28, Puls 88. G. 280.

Puls 116, Athmungsbewegungen 21. G. 279.

Der Puls früher 108 auf 90, die Athemzüge von 26 auf 22 gesunken, der Brustkorb hebt sich höher, das Ausathmen kann länger zurückgehalten werden. G. 273. 274.

Athem beklommen. G. 135.

Zunehmende Schwerathmigkeit beim Besteigen der Treppe. G. 289.

95. Der Versuch tief einzuathmen benahm dem Patienten sogleich den Athem. G. 279.

Er kann es nicht unter vielen Menschen aushalten, eine solche Umgebung benimmt ihm sogleich das Athmen. Allg. 68. 189.

Sein Athem ist freier geworden als es früher je der Fall war. G. 284.

Er kann tiefer inspiriren, der Thorax wölbt sich dabei wieder mehr, er kann den Athem länger zurückhalten. Allg. 68. 68.

Wenn bei Cholera die Respirationsmuskeln von Krampf befallen wurden, bei heftiger Beklemmung Stiche in der Herzgrube, Athem kurz, Sprechen unmöglich, — wenn beim Trinken oder wenn das Taschentuch vor die Nase kam, Erstickungsanfälle eintreten, die Angst und Selbstmordgedanken hervorriefen. S. 460.

100. Die Erstickungsanfälle treten meist dann auf, wenn er sich den Tag zuvor körperlich sehr angestrengt. Allg. 68. 189.

Brennendes Gefühl in der Gegend des Herzens. G. 274.

Impuls des Herzens sehr stark, 98. G. 289.

Starke Palpitatio cordis. G. 279.

Rückenlage verschlimmert oder erzeugt den Anfall des Herzklopfens. S. 847. *Arg. met.*

105. Bei nicht organischer Veränderung am Herzen häufiges Herzklopfen mit oder ohne Angstgefühl, Anfangs Gefühl als stände das Herz plötzlich still, dann wie Zittern am Herzen, welches in heftiges Klopfen übergeht, bei aussetzendem, höchst unregelmässigem Puls. S. 847.

Beim Treppensteigen heftiges Athmen und Herzklopfen. G. 274.

Bei jeder sein Gemüth im Geringsten bewegenden Veranlassung gleich heftiges Herzklopfen. Allg. 68. 189.

Decubitus am Kreuzbein wird schwarz und hart. G. 135.

Beständiges Gefühl von Ameisenlaufen in Armen und Beinen. G. 286.

110. Der kleine und Ringfinger der linken Hand sind gefühllos geworden. G. 283.

Fingerspitzen sind taub geworden. G. 280.

Beständiges Zittern der Hände. G. 135.

Das Zittern der Hände hat sich verloren. G. 273. 74.

Zittern der Hände, dass er nicht mehr leserlich schreiben kann. G. 289.

115. Mattigkeit und Müdigkeit in den Vorderarmen und Unterschenkeln. G. 280.

Untere Extremitäten, besonders links, oft steif und starr, wie eingeschlafen. S. 847. *Arg. met.*

Choreaheilungen mit folgenden einigermaassen hervorstechenden Symptomen, als:

Risse in den unteren Extremitäten, Aufwärtsschnellen der Oberschenkel und Füsse. Allg. 64. 124.

Risse in den Armen, welche dieselben auswärts und aufwärts schnellen. Allg. 64. 123. 157.

120. Unaufhörliches Schwanken des Körpers im Gehen und Sitzen, als könne die Wirbelsäule den Körper nicht tragen. Allg. 64. 123.

Auch Nachts im Schlaf war keine Ruhe. Allg. 64. 149.

Unverhältnissmässige Ermattung. S. 72.

Unaussprechliche Schwäche der ganzen linken Körperhälfte. G. 283.

Periodisches Zittern am ganzen Körper. S. 72.

125. Sichtbares Zittern der Glieder. G. 280.

Bei der Hemikranie *Zittern des ganzen Körpers* und auf der Höhe des Anfalls eine todesarge *Uebelkeit*, der *Erbrechen* wässeriger, schleimiger oder galliger Stoffe folgt. S. 71.

In der Ruhe fühlt sie sich viel unwohler, als beim Gehen in freier Luft. G. 277.

Im Finstern kann er nicht gehen ohne zu schwanken und sich überall anzuhalten. G. 290.

Wenn er bei geschlossenen Augen zu gehen versucht, befällt ihn Schwindel, er wankt schon beim dritten Schritt, beim vierten muss er die Augen öffnen, um einen Gegenstand zum Anhalten zu ergreifen. G. 279.

130. Verlangt bei kalter Luft stets geöffnete Fenster. G. 135.

Verlangen nach freier Luft, fühlt sich erfrischt, so oft er am offenen Fenster sass. G. 286.

Gänzliche Unempfindlichkeit des Körpers, blos noch empfänglich gegen erniedrigte Temperatur beim Bettaufdecken. G. 135.

Der sonst beleibte Mann magert von Jahr zu Jahr ab. G. 280.

Tagesschläfrigkeit und Schlaflosigkeit bei Nacht. G. 280.

135. Nachts sehr aufgeregt, stetes Murmeln, schwer aus Sopor zu erwecken. G. 135.

Nach forcirtem Gehen auch Nachts Wallungen. G. 290.

Schläft Nachts nur $1/2$, höchstens ein Paar Stunden und im Augenblick des Erwachens kommen die ungestümen Krämpfe von Neuem. Allg. 64. 190.

Nachts Erwachen mit dem Gefühl als habe er zu wenig Luft zum Athmen und müsse ersticken, er muss zum Fenster eilen und es öffnen. Allg. 68. 189.

Schlaf unruhig, beim Einschlafen wie elektrische Zuckungen durch den ganzen Körper. S. 847. *Arg. met.*

140. Schwindel, Nachts und bei geschlossenen Augen schwankt er so sehr, dass er sich immer anhalten muss. G. 289.

Die Zeit nach Mitternacht war die relativ günstigste. Allg. 64. 290.

Nachts Visionen, sah Verstorbene oder Gespenster. Allg. 64. 190.

Zeitweiliges Frostüberlaufen, frostiges Ziehen in den Gliedmaassen. S. 72.

Frostigkeit und kalte Hände und Füsse. G. 280.

145. Profuser Schweiss, Perlen bedecken das Gesicht. G. 135.

Schmerzen Nachts in Bettwärme gesteigert. S. 72.

Besserbefinden nach kräftigem Mittagsmahle oder einem Schluck guten Weins. S. 71.

Kaffee veranlasst oder verschlimmert den Anfall von Hemikranie. S. 71.

Nachmittags Besserbefinden. S. 71.

Argent. nitr. entspricht in hohen Potenzen der *Nitrum*klasse, dagegen in niederen Verdünnungen der Klasse des *Schwefels* und *Kupfers*, von welchem letztern er sich übrigens genugsam unterscheidet durch den Charakter mangelnder Reaction, so wie durch den Einfluss der geistigen Getränke, der warmen und kalten Genüsse, der Bettwärme, des Einhüllens und des Kleiderdrucks. Allg. 68. 134.

Als *Gabe* ward gereicht: 0. 7 Mal; — 1. 2. 3. 4. Verreibung je 2 Mal; — 2. Decimalverdünnung 14 Mal; — 4. und 6. Centesimalverdünnung 4 und 5 Mal.

Litterarische Anzeige.

Homoeopathie et Allopathie par le Dr. Al. Windelincx. 2. Auflage, Brüssel 1866. G. Mayolez.

(Schluss.)

Das II. Kapitel enthält die Aussprüche von 12 (allopathischen) medicinischen Celebritäten über den Werth ihrer Kunst und klingt zu erbaulich, um nicht in Kürze einiges wiederzugeben. Magendie behauptet: In den Kliniken, wo die Medicin am Eifrigsten betrieben wird, ist die Mortalität m Grössten. Fodero: Alles, was man die practische Medicin nennt, ist im Grunde ein Mischmasch verjährter Ueberbleibsel und Systeme. Marchal de Calvi: Die heutige Medicin kennt kein Princip, keinen Glauben noch Gesetz, und Debreyne behauptet gar, die Aerzte können weiter nichts, als auf kluge wissenschaftliche und schnelle Manier um's Leben bringen.

Einen befriedigenden wohlthuenden Eindruck rufen die Stellen hervor, mit denen Verf. das III. Kapitel füllt. Hier werden die Namen und Aussprüche von Männern der Wissenschaft wiedergegeben, welche den verschiedensten Richtungen angehörend, den glänzenden Seiten der Homöopathie die gerechteste Anerkennung zu Theil werden liessen. Hufeland. Brera, Botto, Prof. Flechter, Sainte-Marie („le prince de la Faculté de Lyon"), Imbert-Gourbeyre, d'Amador, Prof. Andral, selbst Trousseau und Pidoux fehlen nicht, indem Trousseau's méthode substitutive nach des Verf. Ansicht „die reine Homöopathie" vorstellt.

Wer könnte es sich versagen, bei dieser Gelegenheit der klassischen Worte zu gedenken, welche Marchal de Calvi am 27. Juli 1847 an öffentlicher Stelle ausrief, nachdem ein junger Arzt eine homöopathische Thesis in brillanter Weise vertheidigt hatte:

„Man findet, was die Materia medica betrifft, nirgends etwas Erfreuliches in der *officiellen* Medicin; namentlich gilt das von den sogenannten Specificis. *Alles, was wir über diesen Punkt wissen, verdanken wir den Arbeiten der Homöopathen.* Sucht man bei den Aerzten, welche die legitimen, officiellen heissen, so findet man seit Hippokrates bis auf den heutigen Tag *absolut nichts.*"

Verf. schliesst, wie schon gesagt wurde, seine Schrift mit einer Rubrik „Vermischtes", aus welcher wir hier den im höchsten Grade anziehenden Bericht des Prof. François erwähnen zu müssen glauben, da derselbe, wie nicht leicht ein ähnliches Glaubensbekenntniss, durch seine überzeugende einfache und doch so gedankenreiche Sprache sich auszeichnet. Er drückt die persönliche Ansicht eines nüchternen, aber gründlichen, gewissenhaften Gelehrten aus, der muthig die Ketten zerbricht, die ihn bis dahin an das alte System gefesselt hielten. Zwar gesteht auch er ehrlicherweise zu, dass er bis jetzt die Wirksamkeit der Infinitesimalgaben *theoretisch* nicht so zu deuten verstehe, wie vielleicht die zukünftige Zeit es thun wird, aber solle und dürfe man deshalb unwiderlegliche Thatsachen leugnen? „Frustranea ratio, si natura loquitur!"

Und soll man in Kürze die Idee und den Charakter der ganzen von uns besprochenen Schrift des Dr. Windelincx kennzeichnen, so ist dieselbe ebenfalls aufzufassen als eine unterhaltende und belehrende Kritik der alten und der neuen Schule, als ein gelungener Versuch in mehr oder weniger populärer Weise die Ueberlegenheit und Leistungsfähigkeit der letztern in das hellste Licht zu stellen.

Dr. *Goullon jun.*

Journalauszüge.

Klinische Plaudereien; von Dr. Gallavardin in Lyon.[1])

Unterdrückung der normalen Fussschweisse. Homöopathische Behandlung.

Jedermann weiss, wie schädlich eine Unterdrückung der normalen Transpiration der Füsse werden kann. Es sind namentlich subacute und chronische Leiden, welche daraus resultiren. Die folgenden Beobachtungen mögen zeigen, dass die Homöopathie Mittel besitzt, diesen Affectionen zu begegnen.

I.

Unterdrückung seit 4 Monaten. Odontalgie, Anorexie etc. Heilung durch *Silicea* 30.

Eine 42 Jahre alte Frau verlor zufällig den Fussschweiss vor 4 Monaten. Seitdem litt sie an fast unaufhörlichem Zahnschmerz, Appetitlosigkeit, eisiger Kälte der Füsse Abends im Bett.

Am 8. October 1855 gab ich ihr *Silicea* 30. drei Mal täglich, während 12 Tage.

Seit Ende der ersten Woche hatte das Mittel den Zahnschmerz beseitigt, den Appetit wieder hergestellt und den Fussschweiss in Gang gebracht. Es traten sogar einige pathogenetische Symptome auf mit deutlichem Charakter. So vermehrte sich anfänglich die eisige Kälte der Füsse Abends. Ausserdem wurde aus der localen Kälte eine allgemeine. Die Regel retardirte, kam aber reichlicher und auch schmerzhafter. Den 22. October waren diese Symptome verschwunden. Ich gab nochmals *Silicea* wegen einiger klimakterischen Beschwerden.

II.

Unterdrückung des Fussschweisses seit 9 Monaten. Taubheit seit 12 Jahren. Heilung durch *Silicea* 30.

M. G., 66 Jahre alt, Hämorrhoidarier, hatte vor 12 Jahren eine starke Durchnässung erlitten, in Folge deren eine so starke Schwerhörigkeit sich einstellte, dass er nicht im Stande war das Schlagen einer auf's Ohr gelegten Uhr zu vernehmen. Nur bei sehr lautem Sprechen verstand er seine Umgebung.

Vor 9 Monaten war der Fussschweiss verschwunden.

7. Nov. 1865. *Silicea* 30. 10 Tage lang drei Mal täglich zu gebrauchen. Darauf trat ein: Zwölf bis funfzehn Mal Nasenbluten und so unerträglicher Leibschmerz und Schmerz in den Schenkeln, dass er das Mittel aussetzen musste. So nahm er nur neun Mal davon im Ganzen. Der Schweiss trat wieder ein und gleichzeitig so vollständige Gehörweite, dass er die Uhr auf 10 Mètres hörte und wieder wie früher an jeder Conversation Theil nehmen konnte.

Ich habe viele Taubheiten mit *Silicea* geheilt, aber niemals so rasch wie diese und keine, welche so lange schon bestanden hatte. Wahrscheinlich führten die wiederholten Blutungen aus der Nase zu einer Aufhebung der hämorrhoidalen Congestionen nach dem Ohr, die muthmaassliche Ursache der Schwerhörigkeit.

III.

Seit 10 Monaten der Fussschweiss unterdrückt. Zwei Fisteln. Heilung durch *Silicea*.

M. X. hatte 1865 einen ausserordentlich reichlichen Fussschweiss, der die Haut der Planta pedis entfärbte und erweichte. Es war ihm dies so lästig und unangenehm, dass er Ende August (1865) die Transpiration mit einer Waschung, bestehend aus Rum und Seife, künstlich unterdrückte.

Einige Wochen nachher bekam er in Folge einer Erkältung einen Abscess an der hintern Gegend des Anus und davon zwei unvollkommene nach aussen gehende Fisteln („deux fistules *borgnes* externes"). Eine mündete in's Rectum, die andere ging in die Fleischmasse seitlich von der Wirbelsäule. Die erstere hatte 2 Centimètres, die zweite 3 Centimètres Länge. Man konnte sie sondiren mit einer hölzernen Sonde von etwa $1/2$ Centimètre Durchmesser. Der Eiter war so reichlich, dass man täglich zwei Mal verbinden musste.

Patient, sonst gesund, war seit fast $1/2$ Jahr in der Nase verstopft und litt an Verstopfung des Stuhls, die Klystiere beseitigen mussten.

26. Febr. 1866. *Silicea* 30. 8 Tage lang drei Mal täglich.

Durch den Erfolg encouragirt liess ich das Mittel fortnehmen bis incl. 28. März. Von der ersten Zeit des Einnehmens an trat der Fussschweiss wieder ein und nahm vier Wochen stetig zu. Die Verstopfung hob sich, er hatte ein, zwei, auch drei Mal Stuhlgang. Die Eiterung liess deutlich nach. Die Fistelöffnungen schienen sich nach innen mit Granulationen zu bedecken; denn das Sondiren mit der bisherigen Sonde rief an den Stellen etwas Blut hervor. Seit der ersten Woche verschwand auch die Trockenheit der Nase.

Ende Mai 1866 sah ich ihn wieder ganz hergestellt, die Fisteln verheilt und sehr froh, dass er der

---

[1]) L'Art médical, Juli 1866.

ihm von anderer Seite vorgeschlagenen Operation nicht mehr benöthigt war.

IV.

Schweiss unterdrückt seit 7 Monaten. Dysmenorrhöe, Anorexie, beständiger Kopfschmerz, epilepsieartige hysterische Zufälle. Heilung mit *Silicea*.

Ein schönes junges Mädchen von 18 Jahren, etwas lymphatisch, normal menstruirt, bekam Weihnachten (1863), nachdem sie Nachts in der Kirche zugebracht, eine Art epileptischen Anfalls mit Aufhebung des Bewusstseins.

15. April erzählte mir Patientin, sie habe Ende September des vorigen Jahrs nach einem Ball sich erkältet und dabei den Schweiss an den Füssen verloren. Seitdem bestand Appetitlosigkeit, beständige Kälte an den Beinen und Füssen; die Regel dauert nur 2 Tage und noch weniger, sonst ist sie reichlich gewesen und hat 5 Tage angehalten. März und April waren zusammen drei Anfälle der genannten Art vorhanden.

Ich verschrieb (wie oben) für 14 Tage *Silicea*. Am 29. April sah ich sie wieder. Mitte der ersten Woche bekamen die Beine wieder Wärme. Die Füsse waren noch wärmer die zweite Woche.

Diese Wärme kündigte vielleicht den unmerklichen Eintritt der alten Respiration an.

Appetit zurückgekehrt; Regel wieder erschienen, aber schwach. Ein Anfall mit Aufhebung des Bewusstseins. *Silicea* 30. 45 Mal in 14 Tagen zu nehmen.

11. Mai. Es geht besser und besser. Den 15. Mai schwitzten die Füsse wieder. Den 19. Mai ist diese Secretion ebenso stark wie ehemals. Die Wärme der Beine überhaupt ist noch stärker.

Seitdem die Füsse wieder schwitzen ist der Kopfschmerz der Stirn und am Scheitel fast ganz beseitigt.

20. Mai. Ein epilepsieartiger Anfall ohne Verlust des Bewusstseins.

30. Mai. Allgemeinbefinden gut. Kopfschmerz im Anfall kurz und seltener. Regel zur richtigen Zeit.

Diese Kranke nahm *Silicea* zwei Monate lang. Bei torpiden Naturen muss dies zuweilen geschehen. —

Ausserdem citirt Gallavardin aus Rückert's „Klinischen Erfahrungen“ (I, 328):

V.

Unterdrückung des Fussschweisses. Doppelte (congestive) Amaurose. Heilung mit *Silicea*.

Eine Dame verlor die schweissigen Füsse und erlitt dadurch eine solche Abnahme des Sehvermögens, dass sie nur die grossen Buchstaben erkennen konnte. Sonst befand sie sich wohl.

Silicea zwei Mal täglich. Nach einem Monat kehrte der Schweiss wieder und sie sah gut.

Zwei Monate nachher trat Verschlimmerung ein, im Beginn der Regel; sie nahm drei Mal täglich 14 Tage lang *Silicea* und sah jetzt viel besser als vorher.

In einem frühern Artikel dieser „Klinischen Plaudereien“ habe ich gezeigt, dass *Silicea* die Transpiration der Füsse (Fussschweiss) zu unterdrücken vermag. Heute habe ich nun das Gegentheil dargethan. Diesen scheinbaren Widerspruch, diese Wechselwirkung (ces effects alternants) der Arzneien, wie es, glaube ich, Hahnemann ausdrückte, soll ein andresmal weiter erörtert werden. Jetzt sei nur nochmals darauf hingewiesen, dass in den früheren und diesen Fällen *Silicea* die *anomalen* Schweisse und die *krankhaften* Secretionen unterdrückte und andern Theils dasselbe Mittel die unterdrückt gewesenen normalen Schweisse der Füsse sowohl, als auch die übrigen unterdrückt gewesenen physiologischen Se- und Excretionen, wie Menstruation, Absonderung der Nasenschleimhaut, Stuhlgang wiederherstellte. Wir können aber auch andere Mittel nennen, welche die anomalen Schweisse der Extremitäten heilen, die normale, unterdrückt gewesene Transpiration wieder herbeizuführen vermögen. Zu solchen Versuchen empfehlen sich nach der Individualität des Falls ausser *Silicea*: *Lycopodium, Kali carb., Calc. c., Sepia, Ammon. carb., Baryta carb.* *Silicea* würde z. B. dann nicht mehr passen, wo Begünstigung einer Eiterung vermieden werden soll, also bei gewissen Tuberculösen.

Notizen.

Leipzig, den 31. August. — Am 26. August *starb* zu Grossenhain unser lieber College Ludwig Battmann am Typhus in seinem 48. Lebensjahre. Wir beklagen in ihm einen geistvollen Mitarbeiter, ein treues Mitglied unseres Centralvereins, eine kräftige Stütze der Homöopathie. Unsere Leser werden sich noch seiner letzten gediegenen Arbeit „die Meningitis basilaris der Kinder“ erinnern. Wie gross seine Anspruchslosigkeit war, bezeugt, dass er uns damals nicht gestattete, ihn als Verfasser dieser vorzüglichen Monographie zu nennen; heute dürfen wir ihm wohl diese Ehre anthun. Friede seiner Asche! — Die *Cholera* hat bis jetzt hier an Intensität und Ausbreitung immer zugenommen. Im Verlaufe des gestrigen Tages starben 31 an der Seuche. Der Verlauf ist zumeist ein sehr rapider. Den Rubini'schen Kampher haben wir bis jetzt nur einmal anzuwenden Gelegenheit gehabt und zwar mit dem besten Erfolge.

Centralvereinsangelegenheiten.

Zwölfte Quittung.

(Vgl. No. 15, 19, 23 des 71., No. 2, 6, 11, 15, 20, 23 des vor. und No. 1 und 6 dieses Bands.)

Nachträglich haben ferner ihren Beitrag für das Vereinsjahr 18⁶⁵/₆₆ entrichtet: die Herren

Dr. *Kammerer* in Stuttgart. | Dr. *v. Marenzeller* in Wien.
Dr. *Rückert* in Herrnhut.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. V. Meyer** in Leipzig. — Verlag von **Baumgärtners Buchhandlung** in Leipzig.
Druck von J. B. Hirschfeld.